

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausbleiblich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 1.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Geschäftszeitung kostet 15 Pf.
bei Wiederholungsabnahme nach Tarif.
Inserate für die ständige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Mittelbach, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1025 - - Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., in Frankfurt a. M.

Nummer 190

Montag den 16. August 1915

26. Jahrgang

Französische Regierungskrise.

Krise in Frankreich.

Die Erfolglosigkeit des Ringens ihrer Armeen hat die
Franzosen noch nicht zur Einsicht gebracht, daß die Pläne zur
„völligen Verschmetterung des deutschen Militarismus“ hoffnungslos
sind; im Gegenteil: eifrig sind besonders die links-
stehenden Parteien an der Arbeit, um Methoden zur Verbesse-
rung der Kriegsführung ausfinden und so doch noch den
französischen Fahnen Sieg zu bringen. Aber gerade dieses
Bemühen hat zu inneren Wirren geführt, die jetzt das Mini-
sterium in eine kritische Lage brachten. In den Sitzungen der
Deputiertenkammer am 12. und 13. August entlud sich ein Teil
der angesammelten Spannung, es kam zu Szenen, die zur zeit-
weisen Aufhebung der Sitzung und zur einstweiligen Ver-
tagung zwangen. Den Vorgängen liegt ein Kampf des parla-
mentarischen Systems mit bürokratischen und militärischen
Interessen zugrunde. Man weiß längst, daß hinter dem Rücken
des Parlaments sich in Dienstzweigen der Landesverteidigung
schwere Mißstände eingenistet haben. Aber auch nicht wenige
Parlamentsmitglieder selbst bedienen sich ihres Einflusses zum
eigenen und zum Vorteil ihrer Klientel. Das Parlament for-
dert die Errichtung einer Kontrolle, die parlamentarischen
Ausführungen zusetzen soll. Um das Ausmaß der Rechte dieser
Ausführungen geht der Kampf. Zuletzt verdichteten sich die von
den Radikalsocialisten erhobenen Beschwerden, die auch von
den geeinigten Sozialisten unterstützt werden, zu zwei For-
derungen. Erstens soll der Sanitätsdienst bei der Armee
wesentlich verbessert werden. Ueber dessen allbekannte Unzu-
verlässigkeit wurden in der Deputiertenkammer schlimme Ein-
zelheiten genannt. Zweitens heißt es, viel mehr bürgerliche
Eigentümer müßten aus der Front auf Urlaub entlassen wer-
den, weil sonst die Vergütung der Ernte unmöglich sei.

Kriegsminister Millerand will den Forderungen zum
Teil entsprechen, aber nur nach Zustimmung der obersten
Heeresleitung. Wegen Millerand richtet sich die schärfste Kriti-
k, aber auch Joffre ist nicht mehr der Nationalheld, als der
er nach der Organisation des genialen Rückzugs und Leitung
der Marne Schlacht galt. Der immer wieder eingetretene Zu-
sammenbruch jeder Offensive macht eben die Franzosen schließ-
lich unzufrieden. Die glänzende Tapferkeit ihrer Heere steht
ihnen mit Recht außer Frage, und wenn auch, wieder mit
Recht, ein Teil ihres Unmut sich gegen die ganz unzulängliche
Hilfe Englands wendet, so konnte doch auf die Dauer nicht ver-
borgten bleiben, daß Joffre nicht leistet, was von ihm, sofern
Frankreich überhaupt siegen will, verlangt werden muß. Und
soweit am Sieg ganz zu verzagen, sind eben, wie gesagt, die
Franzosen noch nicht. Im Gegenteil, alle Anstrengungen sol-
len gemacht werden, um den Sieg doch noch zu erzwingen. Der
Zorn richtet sich jedoch zumeist gegen Millerand; dem Vorstoß
gegen ihn, den der Reaktion ererbten ehemaligen Sozialis-
ten, liegen aber auch politische Berechnungen zugrunde. Aus
dem Kammerbericht vom 13. August hier eine Stelle, die zeigt,
wie heiß die Leidenschaften toben:

Der Deputierte Ravarce griff den Kriegsminister hinsicht-
lich des Sanitätsdienstes in der Armee an. Von allen Chirurgen
sei festgestellt worden, daß in den Divisionsambulanzanlagen Mangel an
Material und kompetenten Ärzten herrsche. Die Ambulanzen seien
viel zu nahe an der Feuerzone. In den Kämpfen bei Arras im Mai
sei eine einzige Ambulanz tätig gewesen, die 702 Verwundete pflegte.
Die übrigen Verwundeten der betreffenden Division hätten nicht
versorgt werden können. Die fragliche Ambulanz sei 14 Tage
lang Artilleriefeuer ausgesetzt gewesen. Die Verantwortung
trage der Kriegsminister, welcher sich hinter den Entscheidungen der
beratenden Kommission verschanzte. Die Einführung not-
wendiger Reorganisationen und Reformen stoße auf hartnäckigen Widerstand.
(Der Deputierte Ravarce ruft, er habe dem Kriegsminister drei
Kerze ausgesetzt, die nicht in den Sanitätsdienst eingestellt worden
seien. Ravarce: erwidert, man habe sie nicht eingestellt, da
sie nicht bedient hätten. In der Kammer bricht ein ungeheurer
Sturm los. Ravarce will sich auf Ravarce stützen, wird
aber von anderen Deputierten zurückgehalten. Es erheben Rufe:
Man muß einen Dienstwagen besitzen, um operieren zu dürfen!
Ravarce ruft: Man hat zu lange geschwiegen; die heilige Einig-
keit kann die Unzulänglichkeit des Sanitätsdienstes nicht zudecken!
Erneuter Lärm. Die Rechte protestiert, die Linke klappert mit den
Pulverfässen.) Deschanel kann den Tumult erst beschwichtigen,
als er die Kammer bittet, daran zu denken, die in den Kämpfen ge-
fallen sind. Ravarce will fortfahren, kann aber, da der Lärm
von neuem losbricht, sich nicht verständlich machen. Die Sitzung
wird eine halbe Stunde unterbrochen. Bei Wiederbeginn fordert
der Deputierte Venoix Veragung auf den 30. August. Der
Entzug wird unter lebhafter Anwesenheit angenommen.

Eine spätere Meldung sagt allerdings, bereits am
20. August werde die Kammer erneut tagen, um Millerands
Erklärungen entgegenzunehmen. Der Ministerrat hat sich mit
ihm solidarisch erklärt, mit dem Rücktritt Millerands würde
also die Krise nicht beigelegt. Das ganze Kabinett müßte ab-
treten. Aber wahrscheinlich wird ein Kompromiß gefunden,
man wird im Ministerium neue Abteilungen für Intendantur-
und Sanitätswesen errichten, wird Politiker der Linken
als Unterstaatssekretäre berufen und so nochmals die brüchige
Einigkeit fitten.

Die letzten Nachrichten.

Paris, 15. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ berichtet:
Nach dem gestrigen Ministerrat empfing Ministerpräsident Viviani
die Delegierten der radikal-socialistischen Gruppe, die mit Viviani
zwei Tage zuvor im Namen der Gruppe über die politische Lage
Besprechungen hatten. Viviani teilte ihnen mit, daß die Regierung
nach Prüfung der Lage beschlossen habe, an ihrer Zusammenfassung
keine Änderung vorzunehmen. Er werde im Namen der Regierung
am nächsten Freitag bei der Beratung über die Kredite für die
Unterstaatssekretariate die Vertrauensfrage stellen. Die radikal-
socialistische Gruppe hat beschlossen, zu einer Sitzung zusammen-
zutreten, um den Bericht der Delegierten anzuhören und die Solu-
tion festzustellen, die die Gruppe einnehmen wird.

Paris, 15. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) „La Dépêche de Lyon“
meldet aus Paris: Die radikal-socialistische Gruppe trat gestern
nachmittag zusammen. Die Delegierten erstatteten ihren Bericht
über die Verhandlungen mit Viviani. Die Gruppe beschloß, sich
mit der geeinigten-socialistischen und der republikanisch-socialistischen
Gruppe zu besprechen, um gemeinsame Richtlinien festzustellen. Die
radikale Gruppe wird täglich zusammenkommen, um die Lage zu
besprechen und endgültige Beschlüsse zu fassen.

Paris, 15. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Die rechtsstehende
Presse setzt die Angriffe gegen die Kammer fort und er-
klärt, die Vorwürfe, welche von den Deputierten der Linken
gegen den Kriegsminister erhoben worden seien, seien schwere
Eingriffe in die heilige Einigkeit. Die Parlamentarier der
Rechten fordern das Parlament auf, die Regierung unbeding-
t regieren zu lassen. Die linksstehende Presse erklärt, es sei
erfreulich, daß endlich Parlamentarier den Mut finden, die Miß-
stände aufzudecken. Es sei besser öffentlich anzuklagen, als heimlich
die Faust in der Tasche zu halten. — „L'Echo“ schreibt:
Wenn man die Deutschen zu besiegen versucht, müßte man vorerst
sich selbst besiegen können. Wie der geringste Bürger müssen auch
die höchsten Minister und Generale verantwortlich gemacht werden
können. — Herbe greift in der „Guerre sociale“ den Kriegs-
minister an. Der Kriegsminister habe sich seiner Aufgabe
nicht gewachsen gezeigt. Wenn das Kabinett in diesen Tagen zu-
sammenfalle, könne der Kriegsminister sich rühmen, an dieser
fatalen Sitzung tüchtig mitgearbeitet zu haben.

Paris, 15. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der „Petit Pari-
sien“ meldet, haben die Deputierten der geeinigten-socialistischen
Partei in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, nach wel-
chem alle Werkstätten und industriellen Betriebe zur Verfügung
der Regierung gestellt werden sollen. Der Gesetzentwurf bezweckt,
die Herstellung von Kriegsmaterial auf ein Höchstmaß zu heben
und die Kosten auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Ferner soll die
Eindeckung und Verwendung mobilisierter Arbeiter in den Werk-
stätten einer besonderen Regelung unterzogen werden.

Lyon, 16. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Progrès“ meldet
aus Paris: Der Heeresauschuss des Senats hat seinen Unter-
suchung für Verproviantierung mit der Untersuchung der Vorberei-
tung für einen neuen Winterfeldzug beauftragt. Die Senatoren
Chaumin, Lebret, Richard und Chéron haben den Auftrag erhalten,
zu diesem Zweck eine Reise an die ganze Front zu unternehmen.

Paris, 15. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Nach dem „Temps“
hat das französische Ministerium der öffentlichen Arbeiten einen
Vertreter nach London entsandt, welcher der englischen Regierung
die ersten Folgen des Kohlenausfuhrverbotes für Frankreich dar-
legen soll. Dieser hat dort die Zustimmung erhalten, daß der Koh-
lenbedarf Frankreichs von England gedeckt werden würde.

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstag-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 14. Aug. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Njemen und in der Gegend von Ale-
kow, Kupischyn, Beshinty und Nowosel ent-
wickeln sich neue Kämpfe.

Vor Nowosel nahmen unsere Angriffstruppen den be-
festigten Wald von Dominikanka, dabei wurden 350 Ge-
fangene gemacht.

Zwischen Karaw und Bug erreichten unsere Armeen in
schärfem Nachdrängen den Sina- und Kurzer-Ab-
schmitt, an dem der Gegner zu erneutem Widerstand halt
gemacht hat.

Im Norden von Nowo-Georgiewsk wurde eine
starke Vorstellung erklärt. 9 Offiziere und 1800
Mann und 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Verbündete Truppen nähern sich dem Bug nordöstlich
von Sokolow.

Westlich der Linie Lofice-Miendzorec versuchte
der Feind durch hartnäckigen Widerstand die Verfolgung zum
Stehen zu bringen; alle Angriffe wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenien.

Der in den Kämpfen des 10. und 11. August geschlagene
Feind fand gestern nicht mehr die Kraft, sich dem unaufhalt-
samen Vordringen der verbündeten Truppen zu widersetzen.
Die Armeen überschritten in der Verfolgung die Straße
Radzyn-Dawid-Brodowa.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden im „Martinswerf“ neue
Fortgeschritte gemacht. Die Zahl der Gefangenen stieg auf vier
Offiziere und 240 Mann.

Großes Hauptquartier, 15. Aug. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Truppen des Generals v. Below warfen die Russen in der
Gegend von Kupischyn nach Norden zurück. Sie mach-
ten vier Offiziere und 2350 Mann zu Gefangenen
und nahmen ein Maschinengewehr.

Ein russischer Aufmarsch von Nowosel wurde zurück-
geschlagen, 1000 Gefangene fielen in unsere Hände.
Unsere Angriffstruppen arbeiteten sich näher an die Festung
heran.

Zwischen Karaw und Bug hielten die Russen in der
gestrigen gemeldeten Linie hartnäckigen Widerstand. Der Kur-
zer-Abbruch wurde am frühen Abend von unseren
Truppen erzwungen. Die Armeen des Generals v. Scholtz
machte gestern über 1000 Gefangene, die Armeen des
Generals v. Gallwitz nahm 355 Offiziere und Gefangene (darun-
ter 14 Offiziere) und erbeutete 10 Maschinengewehre.
Der Ring um Nowo-Georgiewsk schließt sich enger.
Auf allen Fronten wurde Gelände gewonnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Dem Vordringen der Heeresgruppe steht der Feind eben-
falls zähen Widerstand entgegen. Im Laufe des Tages gelang
es, die feindlichen Stellungen bei und nördlich von Lofice
und halbwegs zwischen Lofice und Miendzorec zu durch-
brechen. Der Gegner weicht. Allein die Truppen des Gene-
ralobersten von Borsch machten vom 8. bis 14. August 4000
Gefangene, darunter 22 Offiziere und erbeuteten neun
Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenien.

Der geschlagene Feind versuchte gestern in der Linie
Kozank (nördlich von Wlodawa), südwestlich von Slawo-
wage-Borodulje-Miendzorec wieder Front zu machen. Unter
dem Druck unserer sofort einsetzenden Angriffe schied der
Gegner seit heute früh den Rückzug fort.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurde das „Martinswerf“
angebahnt. 350 in ihm gefallene Franzosen wurden beerdigt.
Die mehrfache Beschädigung der Station Münster im West-
tal beantworteten wir mit einer Beschädigung des Eisen-
bahnviertels von St. Die. Das daranhin auf Marfisch ver-
legte Feuer wurde eingestellt, als sich unsere Artil-
lerie gegen die französischen Unterflurorte wandte.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 15. Aug. Amtlich wird verlautbart: 15. August
1915 mittags.

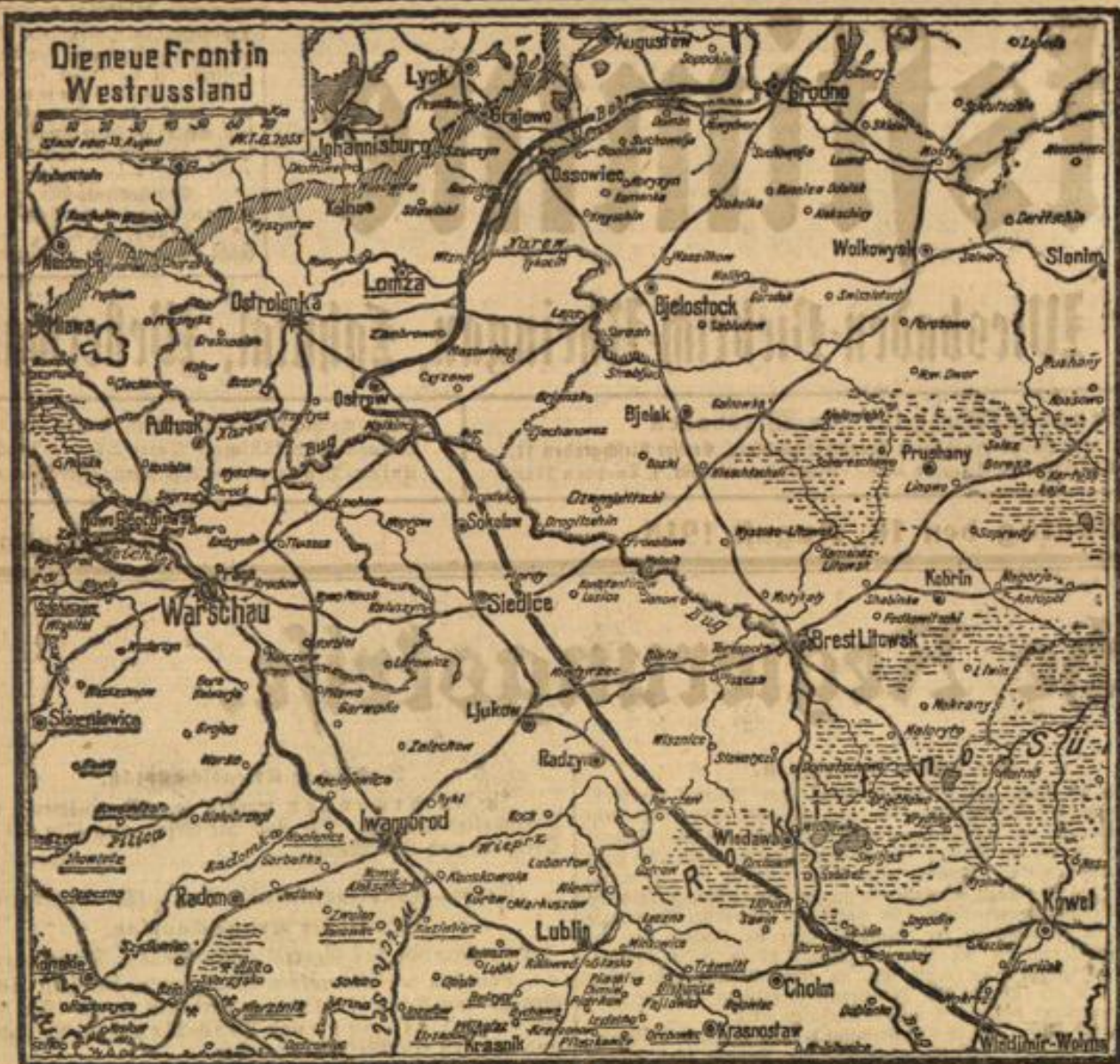
Russischer Kriegsschauplatz.

Der Gegner machte gestern an der ganzen Front westlich
des Bug in vorbereiteten Stellungen erneut Halt. Die ver-
bündeten Truppen griffen an und nahmen sich an zahlreichen
Punkten den Feind in die feindlichen Linien. Seit heute früh
befinden sich die Russen abermals überall im Rückzuge.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront herrschte im allgemeinen eine er-
höhte Gefechtsintensität. Im Görzischen sandte unsere Artil-
lerie einige Bomben nach San Gaudioso, worauf der Feind
aus dem Ort flüchtete. Wir zerstreuten ein größeres ita-
lienisches Lager bei Cormons. Ein schwächerer gegnerischer
Angriff bei Reduggia wurde durch unser Feuer schon im
Keime erstickt. Gegen den Görzer Wäldchenkamm unterhielten
die Italiener wägenes Geschützfeuer. Im Abschnitt von Tol-
mein bis zum Arz fechte gestern früh nach starker Artillerie-
vorbereitung ein Angriff beträchtlicher feindlicher Kräfte ein,
der allenthalben abgewiesen wurde. Auch im Gebiet von
Fitzsch und an der Kärntner Front hatten die Geschützkämpfe
einen größeren Umfang als gewöhnlich. Nachts setzte der Feind
sein Feuer auf unsere Kampflinie am Kleinen Bal, Kleinen
und Großen Bal bestia fort. Ein gegen unsere Stellung am
Kleinen Bal um Mitternacht unternommener Angriff brach
vollständig zusammen. Im Tiroler Grenzgebiet wurden meh-
rere italienische Angriffe auf unsere Grenzsollungen westlich
des Kreuzberges, im Gebiet der Retwand-Spize, des Pacher-
Tales und der Dreizinnen-Hütte, abgewiesen. Auf den Pla-
teaus von Lavarone und Folgaria beschloß unsere schwere Artil-
lerie die feindlichen Werke Campomolon und Torato mit sichts-
lichem Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Söfcr, Feldmarschallleutnant.



Italienische und österreichische Unterseebootverluste.

Die Versenkung des italienischen Unterseebootes „Rautus“ wird von der „Agenzia Stefani“ bestritten, dagegen wird der Untergang der „Reraide“ zugegeben. Er sei wohl infolge eines Konstruktionsfehlers erfolgt. Außer dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot 12 ist auch noch italienischer Angabe 3 vernichtet worden; von 3 retteten die Italiener den zweiten Kommandanten und elf Mann. Die Verlustrechnung bleibt auch zur See für Italien ungleich größer.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Kopenhagen, 15. August. „Politiken“ meldet aus London: Die deutschen Unterseeboote entfallen wieder eine lebhaftere Tätigkeit. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist wieder eine ganze Reihe von Schiffen torpediert worden. Aus den Listen torpierter Schiffe geht hervor, daß ein norwegischer Dampfer, eine norwegische Bark, ein englischer Dampfer und sieben englische Fischdampfer versenkt wurden. Soweit bekannt, sind die Besatzungen gerettet worden.

Amsterdam, 15. August. Nach einer Lloydmeldung wurde der englische Dampfer „Prinzess Caroline“, ein 888 Tonnen-Schiff torpediert. 15 Mann der Besatzung sind gerettet, vier ertrunken. Der englische Dampfer „Gloria“ (264 Tonnen) wurde versenkt, die Mannschaft gerettet.

London, 14. August. Die Lloyd berichtet, ist der englische Dampfer „Jacora“ gesunken. Der Kapitän und neun Mann der Besatzung sind gerettet.

Genilleton.

Liebestätigkeit oder Berufsarbeit?

Ein Beitrag zur Lage der Berufsranke-
pflegerinnen.

Von Charlotte v. Caemmerer.

Das deutsche Volk hat einen starken Hang zur Charitas (Liebestätigkeit), was sich in den ersten Kriegsjahren des Jahres 1914 besonders deutlich zeigte. Die durch den Ausbruch des Krieges verursachte Arbeitslosigkeit wurde durch übertriebene karitative Maßnahmen noch vergrößert. Am stärksten entwickelte sich karitative Tätigkeit im Roten Kreuz bei der Einrichtung der Vereinslagarette. In allen Orten sahen Damen zu Hunderten und nähten Wäsche für die Lagarette. Ganze Vollen von Stoff, die von opferfreudigen Hausfrauen gestiftet, wurden von unbedingten Damenhänden geschnitten und vernäht. Um diesem Uebel abzuwehren, zog man Hausarbeiten zum Zuschneiden heran, anstatt Berufsnahearbeiten und arbeitslose Fabrikarbeiterinnen zu beschäftigen. Andere Damen standen von früh bis spät an den Waschmaschinen und Wäschbänken und nahmen armen Wäscherinnen und Wäscherinnen das Brot. An den Krankenbetten der verwundeten Soldaten waren 15jährige Helferinnen vom Roten Kreuz zu finden, während erfahrene Berufsrankepflegerinnen vergeblich nach Arbeit suchten.

Eine große Zahl von Privatpflegerinnen war durch den Krieg arbeitslos geworden. Allein in Frankfurt a. M. wurden Anfang Oktober in der Kriegsfürsorge, Abteilung Krankenpflege, 152 arbeitslose Krankenpflegerinnen festgestellt. Einigen wurden Freizeitmöglichkeiten und Vergütungen erteilt, weil sie in großer Not waren. Am 8. August teilt die Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands in Berlin ihren Mitgliedern durch ihre Tageszeitung mit, daß auf die Bedürfnisse des Verbandes, den Mitgliedern in der Kriegskrankenpflege Verwendung zu verschaffen, von behördlicher Seite geantwortet worden sei: der Krieg sei nicht dazu da, arbeitslose Krankenpflegerinnen zu beschäftigen, und vorläufig ständen

Lyon, 15. August. Die „Nouvelles“ aus Nantes erfährt, ist der Kreuzverband von Nantes telegraphisch benachrichtigt worden, daß der Dreimaster „Francois“ im Süden von Island von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt worden ist.

Büch, 14. August. Eine Firma in Livorno erhielt die Mitteilung, daß in der Nähe von Livorno die beiden Kohlendampfer „Prinz Albert“ und „Prinzessin Maria Jose“ torpediert worden sind. Die Ladungen waren für Italien bestimmt. Das Schicksal der Besatzungen ist nicht bekannt.

Kopenhagen, 15. August. (D. D. P.) Die englische Regierung hat jetzt zurhand verfügt, daß sämtliche ausländischen Dampfer sowohl auf der Hin- wie auf der Rückreise nach Schweden einen englischen Hafen anlaufen und sich dort zur Kontrolle der Ladung zu melden haben. Ein Schiff, das dieser Weisung nicht nachkommt, wird zukünftig weder englische noch kanadische Kohle erhalten.

Schweden und der russische Krieg.

Ueber die Stellung der schwedischen politischen Kreise zum Krieg wird der „Deutschen Tageszeitung“ aus Stockholm geschrieben: In Schweden kann man zurzeit zwei Strömungen beobachten. — Zwei Strömungen wenigstens, soweit es die Kreise angeht, die sich selbständige Gedanken über die äußere Politik des Landes machen. Beide Strömungen knüpfen ihre Überlegungen an den gleichen Punkt in der Zukunft: an den Friedensschluß zwischen Deutschland und Rußland, der einmal kommen muß. Welche Stellen sich die Frage: Was können wir tun, um Schwedens Zukunft nach jenem Friedensschluß sicherzustellen? Beide aber beantworten diese Frage verschieden auf Grund verschiedener Voraussetzungen.

Behördenkreise keinerlei Gelder zur Befolgung von Schwestern zur Verfügung. Generalarzt Dr. Körting vom Roten Kreuz hatte zwar schon vor einigen Jahren festgestellt, daß 17 000 Pflegerinnen für einen deutschen Krieg nötig seien und daß 6500 an dieser Zahl fehlten. Trotzdem hielt man es nicht für nötig, sich die Berufsrankepflegerinnen für den Kriegsfall zu sichern. Das Rote Kreuz hat bei Kriegsausbruch 2500 Pfleger, 1500 Pflegerinnen und 1200 Krankenenträger ins Feld geschickt. Weitere Verstärkungen sind gefolgt. Diese Pflegerinnen gehörten zum größten Teil dem Roten Kreuz an, im übrigen den Organisationen, die schon im Frieden die Aufzucht zum Kriegsdienst erworben haben: dem katholischen Marienorden, dem evangelischen Johanniterorden und den Diakonissenhäusern.

Die Kriegskrankenpflegerinnen erhalten in der Etappe eine monatliche Löhnung von 33.30 Mark, im Heimatgebiet 30 Mark. Neuerdings werden den im Heimatland arbeitenden Schwestern außerdem Kriegszulagen von 30 Mark bewilligt. Die Verordnungen für die Kriegskrankenpflege sind fast ausschließlich auf männliche Krankenpfleger zugeschnitten. Daher entstehen über die Einordnung der Krankenpflegerinnen dauernd Schwierigkeiten. Man stellt die langjährig erprobte Krankenpflegerin den kaum ausgebildeten Sanitätären gleich.

Dem Vorwurf, daß Berufsrankepflegerinnen im Felde keine Verwendung finden, ist man mit verschiedenen Artikeln in der Tagespresse entgegengetreten, nach denen die Verwendung weiblicher Krankenpflegerinnen im Felde überhaupt große Schwierigkeiten bereitet. Es hieß, das weibliche Personal sei den Marschleistungen nicht gewachsen, die bei der häufigen Verlegung der Feldlagarette unvermeidlich seien. Die Beförderung, Unterbringung und Verpflegung der Krankenpflegerinnen bereitete die größten Schwierigkeiten. Es waren Krankenpflegerinnen in Gefangenschaft geraten, weil sie nicht rasch genug zurückgehen konnten. Das weibliche Pflegepersonal sei am besten in der Heimat aufgehoben, das Gros der Schwestern erweise sich den Wechseln des Krieges weder körperlich noch seelisch gewachsen; vielen tue die männliche Umgebung nicht gut. Es wurden sogar erschütternde Fälle genannt, in denen Krankenpflegerinnen sich mit französischen Verwundeten „verlobt“ hätten. Die Berufsorganisation hat festgestellt, daß es sich in diesem Fall um nicht ausgebildete Krankenpflegerinnen, sondern um 18- bis 20jährige Mädchen handelte. Angesichts der großen Not der Verwundeten im Felde, von denen trotz des gut organisierten Verwundetentransportes noch unzählige verbluten müssen, sind alle diese Gründe hinfällig.

Die eine Strömung — einstweilen die schwächere — ist in der letzten Zeit immer deutlicher unter dem Namen der „Aktivisten“ hervorgetreten. Sie erblickt in dem kommenden deutsch-russischen Frieden — insbesondere wenn er etwa die Gestalt eines Separatfriedens annehmen sollte — die große drohende Gefahr für Schweden. Nachdem Schweden am Kriege tätig nicht teilgenommen hat, wird es seinem künftigen Verhältnis allein begegnen müssen. Einzelne halten es für möglich und erörtern das offen in den Zeitungen, daß Deutschland in den kommenden Verhandlungen Rußland den Norden Skandinaviens als Kompensation anbieten wird, als Schmerzensgeld für anderweitige Landabtretungen. Andere weisen — nüchtern — darauf hin, daß es eines solchen Kompensationsangebotes gar nicht bedarf; daß die entstehende Lage an und für sich die Preisgabe Schwedens in sich schließt. Deutschland — so führen sie aus — hat weder ein politisches Interesse am Norden Skandinaviens, noch irgendwelche Verpflichtungen. Schweden gegen einen künftigen russischen Angriff beizuspringen. Nachdem es in langen blutigen Kriegen seine eigenen Angelegenheiten geordnet hat, wird es auf Jahre hinaus nicht gewillt sein, um eines anderen Volkes willen von neuem zu den Waffen zu greifen. Aus dieser rein sachlichen Lage — so folgert man — ergibt sich die künftige Isolierung Schwedens. Und man zieht daraus den weiteren Schluß, daß man Unfals hat zu einer Politik, durch die man sich des künftigen deutschen Vorkommens verschlei.

Auch die andere Strömung rechnet mit dem deutsch-russischen Frieden. Ja, es gewinnt den Anschein, als ob man in diesen Kreisen einen solchen Frieden schon in verhältnismäßig naher Sicht glaubt. Auch scheint man lebhaft mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein solcher Frieden zu einer künftigen Annäherung der beiden Großmächte führen könnte. Die unbehagliche Lage, die dann entsteht, indem man zwischen zwei so mächtigen Freunden in die Mittelhand zu sitzen käme, glaubt man am besten dadurch zu erleichtern, daß man ver sucht — im Grunde der Dritte zu sein. Daher der treffliche Gedanke, daß man zu einem gewissen passenden Zeitpunkt hervortreten und den beiden Streitenden — nachdem man während des Krieges mit ihnen beiden die besten und vertrauensvollsten Beziehungen gepflegt hat — seine guten Dienste anbieten wird. Als Dank für diese Dienste würden — so meint man — politische und wirtschaftliche Angelegenheiten zu erhalten sein, und Schweden würde nach dem Kriege im Glanze eines vorher nie gekannten Aufstieges stehen.

Die beiden Strömungen kreuzen und schneiden sich bis hinauf in den Ministerrat. Man weiß, wo in dessen Reihen die Anhänger der „aktivistischen“ Richtung zu finden sind, man weiß auch, welcher Anschauung der Minister des Auswärtigen folgt. Ueber die Zukunft der beiden Strömungen kann man heute nichts anderes als mutmaßen. Von größerem Einfluß als alles andere wird auch hier das Spiel der eisernen Würfel sein: die große polnische Schlacht und die Entschlüsse des Siegers und des Besiegten, die sie nach sich zieht.

Russenjucht in Finnland.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet aus Finnland: Die Russen beabsichtigen eine deutsche Landung in Finnland, die besagten könnte, Petersburg zu erreichen. Die russische Regierung hat den Gouverneuren ein Rundschreiben gesandt mit dem Befehl, sobald eine deutsche Landung drohe, der Bevölkerung zu befehlen, sich östwärts hinter die Linie Rajana-Willmannstrand zurückzuziehen. Eigentum, das nicht mitzunehmen ist, einschließlich Häuser und Vorräte, soll verbrannt werden. Der bisherige Generalgouverneur Steen soll durch den Generalkonsulsekretär Marlow ersetzt werden, ohne daß ein Systemwechsel damit verbunden wäre.

Der Kampf um die Dardanellen.

Auf Gallipoli andauernd Kämpfe, in denen die Türken den Angreifern beträchtliche Verluste zufügten. Durch Rasenlandungen hatten die Angreifer ein winziges Stück Gelände gewonnen, sind aber daraus an einer Stelle ganz, an der anderen fast ganz betrieblen worden. Ein deutsches Unterseeboot hat ein Truppentransportschiff von 10 000 Tonnen, der Peninsular-Co. gehörig, versenkt, fast 3000 englische Soldaten sind ertrunken.

Rumänisches Getreide.

Aus Bukarest wird gemeldet: Vom 14. August ab werden folgende in Gold zu zahlende Ausfuhrzinsen erhoben: 600 Lei pro Wagon für Weizen, Roggen und deren Mehle, Gerste und Graupen; 500 Lei für Gerste, Hafer und deren Mehle und Graupen; 400 Lei für Mais und Maismehl; 300 Lei für Hülsenfrüchte; 1000 Lei für Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Rasse, Reis, Weizen, Hafer und andere begetabilische Oele; 300 Lei für Gerste; 200 Lei für Klee und andere Futtermittel. Die bisher erhobenen Zinsen für das Rote Kreuz entfallen.

Wo sind nun die eigentlichen Gründe für die Zurückweisung der Berufsrankepflegerinnen seitens des Roten Kreuzes zu suchen? Eine gewisse Abneigung des karitativen Roten Kreuzes gegen die Berufsrankepflegerinnen spricht wohl mit, aber das ist nicht der Kernpunkt. Das ganze System des Roten Kreuzes für die Kriegskrankenpflege beruht auf freiwilliger Hilfsarbeit. 1868 hat die Königin von Preußen den Vaterländischen Frauenverein für die Pflege im Felde verwundet und erkrankter Krieger gegründet. Bereits 1870/71 zählte dieser Verein 384 Zweigvereine. Heute arbeiten fast eine Million Frauen, auf 3000 Vereine verteilt, ehrenamtlich an dem Liebeswerk des Vaterländischen Frauenvereins. Zur Durchführung der Fürsorge für die Kriegsverwundeten befehlt der Verein berufsmäßig ausgebildetes weibliches Krankenpflegepersonal. Diese Schwestern vom Roten Kreuz sind, abgesehen von den Beamten der Organisation, die einzige berufsmäßig tätigen Kräfte. Diese Feststellung klingt fast so, als ob der Verein sich dieser Tatsache schämt. Zu ihrer Ergänzung müssen im Kriegsfall Hilfskräfte ausgebildet werden, die Hilfskräften und die Helferinnen. Im August 1914 verfügte das Rote Kreuz über 45 Mutterhäuser mit 6055 Schwestern, 580 Hilfskräften und 2541 Helferinnen, also über 9185 weibliche Pflegekräfte. Seit Kriegsausbruch hat das Rote Kreuz circa 30 000 Helferinnen ausgebildet. Für die Gesamtausbildung der Helferinnen sind 6 Wochen vorgesehen: 20 Doppelstunden theoretischer Unterricht und 4 bis 6 Wochen praktische Unterweisung. Aber die praktische Ausbildung fällt tatsächlich bei all den mit Kriegsausbruch neu ausgebildeten Helferinnen fort. Die meisten dieser jungen Damen haben nie an einem Krankenbett gestanden. Man bevorzugt aber die jungen Hausmädchen, weil die am leichtesten abkömmlich sind.

Generalarzt Dr. Körting hat schon 1913 das Verlangen von Helferinnen im Kriegsfall für unmöglich erklärt, weil es unmöglich wäre, einer solchen Zahl von Krankenpflegerinnen, wie sie im Kriege vorübergehend gebraucht wurden, auch in Friedenszeiten das Fortkommen im Leben sichern zu können. Trotz dieser Tatsache kann man aber durchaus nicht einsehen, weshalb nicht erst alle ausgebildeten Krankenpflegerinnen aller Organisationen verwendet und dann zur weiteren Hilfe arbeitslose Frauen und Mädchen anderer Berufsklassen in Kriegskrankenpflegekursen ausgebildet und als bezahlte Helferinnen eingestellt werden. Die großen Summen, die dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden, müßten unbedingt dazu verwendet werden, den Verwundeten sachgemäße Pflege angedeihen zu lassen. Daß man sich vor der Bezahlung der Krankenpflege scheut, in einer Zeit, in der sie

*) Aus dem an anderer Stelle von der „Volksstimme“ schon besprochenen, suchen bei Dunder & Humblot erschienenen trefflichen Buche der Verfasserin: „Berufskampf der Krankenpflegerin im Krieg und Frieden“.

Diese Abgaben sind so bemessen, daß der Export nach Deutschland zu einem billigeren Preise, als für rumänisches Getreide zuletzt angelegt werden mußte, ermäßigt wird. Allerdings treten noch andere hohe Unkosten dazu, auch ist infolge der Donauverengung und des Mangels an rumänischen Eisenbahnwagen, der zur Umladung zwingt, die Fracht sehr hoch.

Was in den letzten Wochen in Deutschland an beschlagnahmtem Weizen zu sehr hohem Preis angeboten wurde, stammte meist aus rumänischen Weizen, den deutsche Importeure vor der Ausruf bezogen hatten; er blieb dann infolge des Ausfuhrverbots hängen und es konnte nur ein Teil, selbstverständlich mit allerlei Spesen beladen, auf Schmuggelwegen aus Rumänien herausgebracht werden. Die Gesamtmenge des so nach Deutschland gedachten Weizens blieb aber doch gering; würde sie zur verfügbaren russischen Brotgetreidemenge geschüttet, so könnte die tägliche Brotration des Einzelnen noch nicht um ein Gramm erhöht werden. Allerdings ist vor Erlass des Ausfuhrverbots auch ein Teil rumänischen Getreides nach Deutschland gebracht und der Kriegsgetreidegesellschaft zugeführt worden. Die Preise waren gefallen. Ob die Kriegsgetreidegesellschaft jetzt zugreifen oder lieber die rumänischen Geldmächte auf ihren vollen Getreidebesitz lassen wird, das steht wohl noch nicht fest.

Aus Bukarest wird der I. K. unterm 8. August geschrieben: Große Vorräte der vorjährigen Ernte hatten noch immer der Beförderung ins Ausland, während jetzt die neue Ernte mit ihren noch größeren Vorräten kommt. Der Export aber ist auf einen hohen Punkt angelangt, über den er nicht hinwegkommen kann. Der Weg zu Wasser kommt gar nicht in Betracht, da einerseits die Donauellen gesperrt sind, andererseits das Eisenerz Tor infolge des Krieges mit Serbien zu unheimlich ist. Bleibt nur der Landweg über Ungarn und die Bukowina. Der Transport zu Lande wurde in der Weise geregelt, daß das Getreide mit Fuhrwerken über die Grenze geschafft wird, während es bis in die Nähe der Grenze mit der Eisenbahn befördert wird. Für diesen Eisenbahntransport werden 30 rumänische Waggons pro Tag zur Verfügung gestellt. Geht es nicht, den Export flattert voran, so lassen, so kann Rumänien nicht mehr als 100 000 Waggons monatlich oder 120 000 Waggons im ganzen Jahre ausführen. Einwandfreie Berechnungen haben aber ergeben, daß Rumänien noch 120 000 Waggons Getreide von der Ernte des Vorjahres besitzt. Vom eigenen Bedarf abgesehen — der übrigens infolge der geringen Bevölkerungszahl nicht groß ist —, hätte also Rumänien von jetzt an ein ganzes Jahr noch, um seine Vorräte der Ernte von 1914 aus dem Lande zu schaffen und zu veräußern. Und dann kommt erst die große neue Ernte.

So befindet sich das rumänische Agnariat in einer ähnlichen Lage, wie der für seinen eigenen Bedarf produzierende Reich der vorcapitalistischen Zeit, der den Lebensfluß an Lebensmitteln als einen künftigen Schatz empfinden mußte, da alles, was nicht verzehrt werden konnte, nutzlos verfiel. Nur der kleine Unterschied bleibt, daß der vorcapitalistische Jäger, Jäger oder Bauer nichts von den künftigen Gelüsten der späteren Kulturwelt konnte und zufrieden war, wenn er sich satt essen konnte, während der rumänische Agnariat ohne das Geld, das er für sein Getreide aus den Industrieländern einheimt, nicht leben kann.

So groß ist jetzt der Lebensfluß, daß die Regierung sich entschließen mußte, Scheunen und Speicher aus Staatsmitteln zu bauen, um nur das Eindringen der Ernte zu ermöglichen. Man glaubt aber ja nicht, daß deshalb die Lebensmittel in Rumänien infolge dieses Lebensflußes allzu billig sind. Die Ernte der Kleinbauern ist schon längst in Händen von Spekulanten, noch bevor sie eingebracht ist. Die Erträge der Rumänen der Vojarentums aber warten ebenso wie die Vorräte der Spekulanten die günstige Konjunktur, d. h. einen Notizen Export, ab.

Angeht es der bedrohten Profite infolge der Störung im Export geht den Agnariaten aller Sinn für „Patriotismus“ und „nationale Ideale“ verloren. Die Herren Vojaren wollen den Krieg gegen die Zentralmächte, wollen, daß ihr Volk auf der Seite der „lateinischen Rasse“ gegen die „deutsche Barbarei“ kämpfe — aber nicht auf Kosten ihrer Profite! Früher scharte sich ein großer Teil von ihnen um den Finanzminister Cotinescu und unterstützte seine Forderungen nach möglichst Befreiung des Exportes. Sie wollten Deutschland und Österreich ausbrennen helfen und merkten nicht, daß diese Politik ein zweischneidiges Schwert ist und ihre eigenen Einnahmestellen erheblich schmälert.

so im Mittelpunkt steht, hängt mit der Lebenslieferung, mit der das deutsche Volk nicht brechen will, zusammen, daß Krankenspiegeleinstellung sein muß.

Wie kann die Berufsfrankenspieglerin sich gegen diese Zurücksetzungen wehren? Solange der Krieg dauert, ist wenig zu machen. Wenn aber die Friedensarbeiten wieder aufgenommen werden können, muß die Berufsfrankenspieglerin sich durchsetzen. Ueber ein Mittel aber in der Krankenspieglerin tätigen deutschen Frauen steht in der Berufsfrankenspieglerin; sie dürfen sich nicht erdrücken lassen von den religiösen und karitativen Organisationen, denen der Volksglaube gehört. Das deutsche Volk braucht die Berufsfrankenspieglerin, also wird es sich an ihre Erscheinung gewöhnen müssen.

Frankfurter Theater.

Gesellschaft von Ludwig Thomas „Lokalbahn“ und „Reinhold“

Mit der Aufführung der „Lokalbahn“ L. Thomas hat das Frankfurter Schauspielhaus einen glänzenden Griff getan. Man möchte herzlich über die Taten, die man ja selbst so gut kennt, fähig sein von den gewöhnlichen Schicksalen und glitt aus den bewegten Wasser der Kritik, der Satire und des Sozialismus gern wieder zurück in die beruhigenden der Ironie, wie es auch der Dichter selber tut, verleiht in der Figur des Majors, des Bruders des Helden. Der Inhalt des Stückes ist eine lustige Frontierung der Luthers des Wortes: Männerwelt vor Königschronen. Die Erfindung, daß sich die ganze Handlung und der Konflikt um ein Ereignis dreht, das gar nicht stattgefunden hat, ist ungemein glücklich und sichert dem Ganzen seine komische Wirkung. Der Gang der Handlung ist kurz folgender:

Der Bürgermeister (Herr Weiß) eines kleinen deutschen Städtchens ist in die Residenz gekommen, um durch die persönliche Audienz mit dem Minister eine für den Ort günstigere Forderung des Standpunktes der Regierung ab. Der gute Bürgermeister kommt gar nicht dazu, mehr zu sagen, als: „Gott und Adieu“. Dieses die Voraussetzung des Stückes. Die Handlung selbst beginnt mit der Rückkehr des Bürgermeisters in die kleine Stadt. Er wird von den auf den Erfolg der Unternehmung neugierigen Bürgern erwartet, und da er ihnen seine günstigen Nachrichten bringen kann, so entschließt er sie mit der Erzählung, wie gründlich er dem Minister seine, respektive der Bürger Meinung gesagt habe. Durch den Beifall der Männer steigt er sich immer mehr in diese Höhe hinein und vernachlässigt ihnen gründlich von seiner Mannhaftigkeit vor. Die Leute sind entsetzt und demohnen begreiflich von ihrem handhaften Bürgermeister, daß sie beschließen, ihm mit der Liebestafel ein Ständchen zu bringen. Der Kommissar (Herr Weißbächer) des Wochenblatts schreibt einen blutigen Artikel, den der Bürgermeister als Beweis verachtender Kritik in sein Blatt. — Am anderen Morgen hat der Bürgermeister noch die angenehmen Erinnerungen an die Ereignisse des vorigen Abends, als seine Frau (Herr Hammer) schon allerlei Unheil daraus entstehen sieht. Der Pfarrer ist eifersüchtig, der Minister wird verschluckt sein, der Bräutigam (Herr Pfund) ihrer Tochter Su-

Ran zaffen sie sich auf! Am Montag den 2. August fand in Bukarest ein von der Zentrale der landwirtschaftlichen Vereine einberufener Kongreß aller Agnarien ohne Unterschied der Partei statt. Der recht scharfe Ton gegen die Regierung anlag. Das Ministerium war durch den Minister für öffentliche Arbeiten vertreten, der die Zuweisung von Waggons für den Getreidetransport über sich hat — soweit ihm nicht der Finanzminister Cotinescu in eigenmächtiger Weise seine Befugnisse schmälert. Der Kongreß forderte die unbedingte Freigabe des Exportes und Aufhebung aller Beschränkungen. Die drei ersten Punkte der angenommenen Resolution, in denen der Unwille der Agnarien ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit gegen die Regierung besonders zum Ausdruck kommt, lauten:

„Die heute am 20. Juli (alten Stils) auf den Ruf der Zentralunion der agrarischen Vereine versammelten großen und kleinen Agnarien beschließen, nachdem sie die Erklärungen des Ministers für öffentliche Arbeiten zur Kenntnis genommen und die unglückliche Lage, in welche sie infolge der Export- und Transporthindernisse geraten sind, einer eingehenden Diskussion unterzogen haben, der Regierung folgende Forderungen zu stellen:

1. Es soll mit dem korrupten Schieber an einzelne Personen erteilten Ausfuhrbewilligungen für Getreide, dessen Ausfuhr verboten ist, aufhört. Dasselbe Maß soll gegen alle Erzeugnisse angewendet, und zwar soll allen gegenüber jede Exportbeschränkung aufgehoben werden.

2. Die Spekulation mit den sogenannten „Kompensationswaggons“ soll aufhören; die Zuweisung von Waggons soll an die landwirtschaftlichen Vereine erfolgen.“

Wird die Regierung diese Forderungen berücksichtigen, so werden die schändlichen Illusionen der Spekulanten zerstört.

Interessant ist an dieser agrarischen Bewegung gegen die Regierung der politische Umhang, der folgerichtig in den Bestrebungen nach der freien Ausfuhr liegen muß. Es ist geradezu ein Schulbeispiel dafür, daß der Bourgeoisie die sogenannten „nationalen Interessen“ nur so lange am Herzen liegen, als sie sich mit ihren Klasseninteressen decken. Früher glaubten die Vojaren, im Land umtreiben Transshponen nehmen zu können, wo sich ihnen neue Einnahmestellen eröffnen würden, und sie riefen nach dem Krieg. Jetzt aber rufen sie nach freier Ausfuhr ohne Rücksicht darauf, daß diese der Erfüllung des bis jetzt propagierten „nationalen Ideals“ Abbruch tun könnte. Liberale und konservative, Agnarien und Neutralisten vereinen sich zu einer agrarischen Partei mit rein wirtschaftlichen Forderungen. Alle ideellen Begierden sind vergessen, wenn es sich um die klingende Münze handelt.

Wirtschaftliche Kriegsfolgen in Frankreich.

In einem Rückblick auf das erste Kriegsjahr sagt der Pariser Berichterstatter des „Aftenvost“ in Christiania: Frankreichs Kriegsausgaben überstiegen die 24. Milliarde. Sein Handel und Warenumsatz gingen auf die Hälfte zurück. Während der sechs ersten Kriegsmomente allein war der Wert der ausgeführten Waren um 1925 Millionen Francs geringer als in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1913. Sonst der Wert der Einfuhr zeigt einen Rückgang von 859 Millionen. Gleichzeitig gingen die Steuererträge und die Staatseinnahmen um mindestens 30 Prozent zurück. Der Grundwert der von den Deutschen besetzten Gebiete Nord- und Ostfrankreichs sei mindestens auf 5000 Millionen Francs zu veranschlagen. 78 Prozent der französischen Rohproduktions erfolge in den von den Deutschen besetzten Departements, ebenso 77 Prozent der Metallindustrie und 70 Prozent der Stahlproduktion. 34 Prozent von Frankreichs Maschinenprodukt lagen in diesem Augenblick hinter der deutschen Front um. Drei Millionen Personen erhielten in Frankreich infolge des Krieges monatlich mindestens 160 Millionen Francs Armenunterstützung durch den Staat. Unberechenbar, fäbri der Berichterstatter fort, Frankreich hat den Schaden des Krieges im ersten Jahre zu fühlen bekommen. Wohl wäre es verständlich und fast natürlich, wenn nun allmählich Müdigkeit und eine gewisse Hoffnungslosigkeit in Frankreich über diesen endlosen Krieg sich geltend machen würden. Es läßt sich so aus, als ob die deutsche Eisenmauer unerschütterlich sei. Sie liege da, zwanzigtausend Quadratkilometer auf französischem Boden umfassen, fast genau so wie Mitte September 1914. Die Armee des Kronprinzen arbeite hartnäckig daran, Verdun zu umschließen, Arras und Soissons würden täglich bombardiert, und die Götterbewohner in den Schützengräben vermöchten einander nicht auszuredern. Hoffes Mitteilungen seien un-

sanne (Hr. Revil), der bereits Amtsdirektor ist, und eine schöne Karriere vor sich hat, wird nie die der Regierung gemachte Opposition verzeihen. Ihre Befürchtungen treten denn auch im weiteren Verlauf ein. In selbst den Bürgern wird lange vor ihrem am Abend besungenen „Männerchor“. Sie schicken eine Deputation zum Bürgermeister, er solle doch den angesprochenen Schaden wieder gut machen. Der Bürgermeister geht auf alle Wünsche ein, hat er doch in Wirklichkeit gar nichts zu machen. Er belächelt der Reihe nach seinen Bruder, seinen Frau. Diese übernimmt das peinliche Geschäft für ihn beim Schmeicheln, der ihm die Verlobung aufgelegt hat, der auf die Nachricht, daß nichts geschehen sei, gleich wieder, wenn auch mit „Vorbehalt“ in die Arme seines Schwagers zurückfällt, und die Liebestafel bringt dem vereinten Bürgermeister, „der sich selbst bezwungen“, abermals ein Ständchen.

Die Handlung ist reich mit köstlichen Nebenfiguren ausgestattet, so daß sich ein lebendiges Bild der kleinen Stadt vor dem Zuschauer abspielt. Ueber die Aufführung und Inszenierung ist nur Gutes zu sagen, es haben wohl alle Darsteller den rechten Ton getroffen, und der Verlauf der Liebestafel war vollends ein Meisterstück.

An die Aufführung der „Lokalbahn“ schloß sich die der „Reinhold“, gleichfalls von L. Thomas, an, welche man in Frankfurt schon früher Gelegenheit hatte zu sehen. Das Stück bedeutet im Vergleich mit dem vorhergehenden eine Steigerung, nur daß, was dort leichte Ausläufer waren, hier zum Hauptmotiv wird: der Gegensatz zwischen Reamen- und Bauernstand. Der Bezirksamtmann eines kleinen bayerischen Städtchens will seinen Amtsbereich, der 50 Jahre dem Staat treu gebietet und zum Zeichen der Anerkennung dafür die Medaille erhalten hat, ein Fest geben. Damit will er seine Leutseligkeit dem Volke gegenüber bekunden und seinem Regierungsdirektor so imponieren, daß ein Orden auch bald für ihn kommen wird. Unter größtem Protest seiner Gemahlin Amalia, die nicht nur für ihre Mühe und ihr Geschick fürchtet und die Ausgabe höchst überflüssig findet, sondern die überhaupt in dieser Art von enger Verührung mit dem Volk eine Entwürdigung ihrer Person erblickt, kommt das Festessen zustande. Es ist nun fällig zu erleben, wie die Gegensätze auseinander drallen; denn die Tischgesellschaft ist sehr gemischt. Neben dem Bezirksamtmann und seiner Frau, dem Assessor und dem Jubelpaar sind noch einige handfeste Bauern, der Landtagsabgeordnete und der Herr Lehrer anwesend. Die sich nach eckter ursprünglicher Bauernart bei Tisch aufzuführenden Bauern bringen das von Anstand und Wohlwollen getragene Festessen des Bezirksamtmanns zum Besten. Entsetzen und als durch den reichlichen Alkoholgenuss die Gemüter derzeitig erhitzen werden, daß zwei feindliche Bauern in einer regelrechten Keilerei aneinandergeraten, steht der Bezirksamtmann, daß es mit der Leutseligkeit nicht so einfach ist. Natürlich kommt der erwartete Vorstoß gerade in dem Augenblick zum Vorschein, als die Prügelei im besten Gange ist. — Das Zusammenspiel war flott. Die Bauernrollen waren durch die Herren Bauer, Damborg, Weisbacher, Springer, Auerbach wahrheitsgetreu zu lebendigen Menschen gemacht und auch die übrigen Rollen besaßen sich in den besten Händen, wobei der Bezirksamtmann des Herrn Pfund in seiner ganzen Hilfslosigkeit sowohl seiner Gattin Amalia (Hr. Hammer) als auch den Bauern gegenüber beständig herabgehoben ist.

L. G.

beimlich gleichlautend geworden. Der Berichterstatter fragt: Wo steht Frankreich heute? Was sagt das französische Volk, da Paris ja nicht Frankreich und die Pariser Presse ja nicht die Strömungen außerhalb von Paris widerspiegelt?

Wirren in Mexiko und auf Haiti.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Washington hat der Beschluß der Konferenz der sieben amerikanischen Republiken dahin gelautet, alle mexikanischen Parteiführer aufzufordern, unter Ausschaltung persönlicher Fragen namens der Menschheit sich zur Wiederherstellung des Friedens in Mexiko zu einigen. Falls dieser Aufruf ungehört bleibe, sollte ein außerhalb der Parteien stehender Präsident gewählt werden, um mit nationalen und zu Hilfe gelandeten Kräften den Frieden wiederherzustellen. Dann sollte die Nation selbst endgültig Regierung und Präsidenten wählen. Die herausfordernde Haltung Carranzos werde gegebenenfalls den Entschluß der Vereinigten Staaten, gemäß den Entschlüssen der Konferenz einzugreifen, beschleunigen.

Das Neuterische Bureau meldet aus Washington: Neue Aufstände in Haiti werden gemeldet. Konteradmiral Clapperton soll in Port-au-Prince die Militärherrschaft errichtet haben.

Aus der Partei.

Zur Parteientcheidung.

Der „Vorwärts“ brachte einen Artikel, der die Absicht verfolgt, die bevorstehende Entscheidung der Reichstagsfraktion über die neuen Kriegskredite im Sinne der Ablehnung zu beeinflussen. Ein großer Teil der sozialdemokratischen Führer, sagt der „Vorwärts“, strebe für die Zukunft eine Modifikation an und wolle deshalb in der jetzigen Kriegszeit keinen heftigen Disput zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien. „Daher“ seit seit einiger Zeit in der Partei eine Kampagne für Kriegsziele zu betreiben, wie sie den bürgerlichen Parteien entsprechen. Nicht die Grundzüge der Partei sollen maßgebend sein, sondern die „Furcht vor der Isolierung, die Angst, den Anschluss an die bürgerlichen Parteien, das Wohlwollen der Regierung zu verlieren“. Diese Auffassungen seien aber grundverschieden von dem, was auch die Parteimajorität vom 4. August beabsichtigt hätte. Man wolle jetzt die Sozialdemokratie in eine sozialpolitische Reformpartei, man wolle die Politik des 4. August auf einer „Diktatur der Medien über die Partei“ umwandeln. Der „Vorwärts“ sagt dann wörtlich: „Die Partei steht also jetzt in der Tat vor einer Schicksalsfrage, und die Entscheidung, die ihre leitenden Instanzen zu fällen haben werden, sind von so erster Bedeutung wie nie zuvor. Nicht um die Stellung zum Krieg und zu einzelnen Regierungsmaßnahmen allein handelt es sich, obwohl auch in dieser Stellungnahme schon die grundlegenden Prinzipien des internationalen Sozialismus und der Demokratie in Frage stehen. Es handelt sich um mehr: um die Bekräftigung des Charakters unserer Partei, ihrer Einheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit nicht nur in der schwersten Zeit des Krieges, sondern auch in der nicht minder schweren, die uns dann bevorsteht. Nicht Probleme der auswärtigen Politik, nicht nur die Schicksalsfrage des Einflusses der proletarischen Demokratie auf den Friedensschluß, nicht nur der Schutz des Volkes vor Lebensmittelverknappung und Ausbeutung, sondern die gesamte künftige Politik der Partei steht zur Entscheidung. Hinter der „revisionistischen Lebenshaltung“ der Andeutungen und Zweideutigkeiten verbirgt sich nur, was Haß und andere offen fordern: Aufheben der bisherigen Parteigrundzüge und der Parteipolitik. Aufheben der Partei mit den bürgerlichen Parteien in gemeinsamer Politik, Einziehung der Partei als wesensgleiches unter gleiche in das Gerüde des bürgerlichen Parlamentarismus. Das ist in Wahrheit die Entscheidung, vor die im gegenwärtigen Stadium der Parteientwicklung sich die leitenden Instanzen der Partei gestellt sehen. Wir sehen ihrem Spruch mit Spannung entgegen. Das letzte Wort freilich wird die Geschichte sprechen.“

Die „Dresdener Volkszeitung“ schreibt dazu: „Diese Darstellung des „Vorwärts“ ist durchaus falsch und irreführend. Die Frage der Parteientcheidung ist bisher stets nach ihrer eigenen außerordentlich großen Bedeutung geprüft und entschieden worden. Es ist eine ganz kalte und kalte Unterstellung des „Vorwärts“, daß ein Teil unserer Parteigenossen sich bei seiner Stellungnahme zu den Krediten von Nebenabsichten für eine neue innere Politik habe bestimmen lassen oder sich bei der bevorstehenden Entscheidung davon bestimmen zu lassen beabsichtige. Die Stellungnahme zu Kriegskrediten ist bisher erfolgt und muß weiterhin erfolgen auf Grund der Beurteilung der Kriegslage, auf Grund einer Prüfung der Frage, ob die Bewilligung für die Sicherung und Zukunft Deutschlands nötig ist oder nicht. Der „Vorwärts“ hat offensichtlich noch immer kein Verständnis für diese in der gegenwärtigen schicksalsschweren Zeit alles andere weit überragende Frage. Er sucht von dieser Hauptfrage abzuweichen und durch Ausmalung von erschrecklichen Gefahren, die angeblich der Partei und ihren Grundzügen drohen, die Ablehnung der Kredite zu befürworten. Wir glauben nicht, daß dieser Versuch Erfolg haben kann. Die sonstige Politik der Partei nach dem Kriege wird in keiner Weise durch die Entscheidungen festgelegt. Die unsere Partei in den letzten besonderen Verhältnissen des Krieges zu befolgen für notwendig erachtet.“

Medem frei.

Ueber Amsterdam erfährt die „Freie Stg.“ von politischer Seite: Die von den deutschen Behörden verfügte Seitenentlassung des russischen Sozialdemokraten J. Medem hat in den sozialistischen Kreisen lebhafteste Bemerkungen hervorgerufen. Medem ist Mitglied des Zentralvorstandes des Bundes der jüdischen Sozialdemokraten Russlands und wurde aus diesem Grunde vor etwa zehn Jahren auf administrativem Wege nach Sibirien verbannt. Es gelang ihm jedoch damals, aus Sibirien zu entfliehen, worauf er sich längere Zeit im Ausland aufhielt. Im Jahre 1913 erhielt er vom Reichsdeputiertenrat die Mitteilung, er könne nach Russland frei und unbefristet zurückkehren. Als er sich zwei Tage in Russland befand, wurde ihm eröffnet, es sei ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet gemäß Artikel 102 des russischen Strafgesetzbuches (Zugehörigkeit zu verbotenen politischen Parteien). Die Strafuntersuchung dauerte über zwei Jahre, während welcher Zeit sich Medem in Untersuchungshaft befand. Er wurde endlich zu vier Jahren Gefängnis und ewiger Verbannung nach Sibirien verurteilt.

Ein neues Parteiorgan in Rumänien.

Seit Anfang August erscheint in Jassi, der Hauptstadt der Moldau, ein sozialistisches Halbmonatsblatt in jüdischer Sprache unter dem Titel der „Meder“. Ihr Zweck ist, den Sozialismus unter den jüdischen Arbeitern zu predigen, die in der Moldau und in den größeren Städten des übrigen Rumänien einen ganz anscheinlichen Teil der Arbeiterschaft — besonders stark ist das Handels- und Schneiderproletariat — bilden. Dieses Blatt ist um so freudiger zu begrüßen, als gerade bei den Juden Rumänien infolge ihrer Zurücksetzung seitens der Regierung der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller Verfolgten ohne Rücksicht auf die Massenunterschiede fester ist als bei jeder anderen Nation. Der „Meder“ hat die Aufgabe, die Arbeiter eines Besseren zu belehren. Selbst im politischen Kampfe um allgemeine Menschenrechte für die Juden kann die Arbeiterschaft mit ihrer Bourgeoisie keine Vereinigungspunkte haben, denn der Sozialismus, mit dem das Bürgertum diesen Kampf — wenn man Betteln so nennen darf — führt, ist für die Arbeiterklasse ebenso unbrauchbar wie zwecklos. Die jüdische Polizei begrüßt das Erscheinen des neuen Blattes mit der — Verhaftung der Redakteure. Diese Tat soll die künftige Haltung der Polizei schon von Anfang an vorbestimmen. Vergebliche Mühe! Gegen eine sozialistische Bewegung ist noch kein Kraut gewachsen.

Gerichtssaal.

Frankfurter Strafkammer.

Eine böse Jünger. Wegen Beleidigung eines inzwischen auf dem Schlachtfeld gefallenen Antisemiters hatte sich die Gerichtsdienersfrau Anna Stamm aus Steinbach-Hallenberg vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Antisemit war von Frankfurt nach Steinbach-Hallenberg verlegt worden, wo er sich von einer Hausdame die Wirtschaft führen ließ, während seine Frau, mit der er in Ehescheidung lebte, in Frankfurt zurückgeblieben war. Die Frau erhielt nun eines Tages einen anonymen Brief aus Steinbach-Hallenberg, in dem an ihrem Manne ein gutes Haar gelassen war. Insbesondere wurde dem Antisemiten vorgeworfen, daß er mit seiner Hausdame einen anstößigen Lebenswandel führe und seinen Sekretär anpöbele. Den Brief hatte Frau Stamm geschrieben, die in Redereien in Steinbach-Hallenberg dieselben Behauptungen aufgestellt hatte. Ihr Beweggrund war Rache, weil sie sich von dem Antisemiten nicht genug geachtet glaubte. Den Wahrheitsbeweis vermochte sie nicht zu erbringen. Sie wurde wegen übler Nachrede zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Einbrecher in der Villa. Im Januar und Februar wurden verschiedene Städte, wie Mainz, Wiesbaden, Koblenz u. d. G. u. a., von einem Einbrecher unsicher gemacht, der es auf vorübergehend unbewohnte Villen abgesehen hatte. Als Täter wurde der 28jährige Fabrikarbeiter Hugo Veroleit aus Elberfeld ermittelt, der nun dabei ist, für seine Taten in den einzelnen Städten Strafen einzulammeln. Bis jetzt war eine Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus herausgekommen. Für einen Einbruch, den Veroleit in der Nacht zum 3. Februar in eine Villa in Koblenz gemacht hatte, erkannte die hiesige Strafkammer auf weitere drei Jahre Zuchthaus. Veroleit hatte bei diesem Einbruch für etwa 400 Mark Kleidung und Schmuckstücke fortgeschleppt, außerdem, nachdem er sich an den Wein- und Vorratströcken offensichtlich einen Rausch angetrunken hatte, alles kurz und klein geschlagen in der Villa.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesämtern

- 13. Aug. Weis, Salihassar, Privatier, 71 J., Affentorplatz 24.
- 13. Aug. Margareta, geb. Schwemmer, verh., 47 J., Sandhöfer Allee 4.
- 13. Aug. Schaefer, Marie Ernestine Rathilde, geb. Rigner, Privatier, 59 J., Günthersburgallee 8.
- 13. Aug. Edgar, 1 Stunde, Thienhofstraße 16.
- 13. Aug. Elisabeth, geb. Rager, 8 J., Lange Straße 4.
- 14. Aug. Emilie Maria, 1 Monat, Eschenbachstraße 14.
- 14. Aug. Willy, ledig, 17 J., Brahmstraße 3.
- 14. Aug. Stromberg, Elisabeth Helene, 6 Stunden, Berger Straße 66.
- 14. Aug. Rosa, geb. Reichert, verh., 42 J., Allerheiligenstr. 26b.
- 14. Aug. Heinrich Karl Ludwig, Bäckermacher, verh., 69 J., Lindestraße 30.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

- 28. Sept. Grebe, Heinrich Wilhelm, Martin, Dragoner, Handlungsgehilfe, ledig, 23 J., letzte Wohnung Schweizerstraße 63.
- 3. Febr. Anand, Fritz Ferdinand Karl, Unteroffizier, Metzger, ledig, 24 J., letzte Wohnung Grotzenstraße 1.
- 21. März. Müller, Gustav Maximilian Rudolf, Russtier, ledig, 21 J., letzte Wohnung Kronprinzenstraße 26.
- 28. Nov. Ernst, Russtier, 19 J., letzte Wohnung Hellerhofstraße 3.
- 15. April. Schlenker, Wilhelm Oswald, Garbeführer, Kaufmann, ledig, 21 J., letzte Wohnung Feldbergstraße 28.
- 23. März. Wilhelm Otto, Reservist, Hausdiener, ledig, 26 J., letzte Wohnung Gneisenaustraße 17.
- 12. Mai. Schilling, Georg, Russtier, Gärtner, verh., 27 J., letzte Wohnung Große Rittergasse 37.
- 26. Aug. Reubel, Robert Maria, Russtier, Kellner, verh., 37 J., letzte Wohnung Stegstraße 52.
- 13. Juni. Fiegler, Johann Paul, Landsturmrekrut, Bader, ledig, 22 J., letzte Wohnung Paulsplatz 15.

Bodenheim.

- 6. Aug. Wagner, Wilhelmine Friederike, geb. Schölle, verh., 54 J., Kaufheimer Straße 17.
- 11. Febr. Kasper, Schneider, Bw., 80 J., Ederstraße 12.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

- 5. Nov. Kenecke, Erich Hans Wilhelm, Erschwerter, Regierungsbauarbeiter, ledig, 26 J., letzte Wohnung Robert-Rayer-Straße 19.
- 5. März. Zobel, Ernst Konrad, Unteroffizier, Student, ledig, 19 J., letzte Wohnung Adalbertstraße 18.
- 5. April. Beder, Theodor Jean, Russtier, Kassenbote, 24 J., ledig, letzte Wohnung Königstraße 74.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Montag, 16. August: Geschlossen.
- Dienstag, 17. August, 7 Uhr: „Don Juan“. 37. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Mittwoch, 18. August, 7½ Uhr: „Nanon“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr.
- Donnerstag, 19. August, 7 Uhr: „Der Troubadour“. 38. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Freitag, 20. August, 5 Uhr: „Parsifal“. Auf. Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Samstag, 21. August, 7 Uhr: „Die Jüdin“. 38. Vorstell. im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Sonntag, 22. August, 7 Uhr: Neu einstudiert: „Der Bettelstudent“. Operette in 3 Akten von G. Meißner. 38. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Montag, 23. August, 7½ Uhr: „Die Waffäre“. Auf. Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Dienstag, 24. August, 7 Uhr (letzte Auftreten der Frau Sellin): „Königskinder“. 38. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gew. Pr.
- Mittwoch, 25. August: Geschlossen.
- Donnerstag, 26. August, 7 Uhr: „Die Afrikanerin“. 39. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Montag, 16. August, 7½ Uhr: „Kameraden“. 37. Vorstell. im Montag-Abonn. Kleine Pr.
- Dienstag, 17. August, 7½ Uhr (Ludwig Thoma-Abend): „Die Lokalbahn“. Hierauf: „Die Medaille“. 37. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Pr.
- Mittwoch, 18. August, 7½ Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. 37. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.
- Donnerstag, 19. August, 7½ Uhr: „Maria Stuart“. Auf. Abonn. Befond. ermäß. Pr.
- Freitag, 20. August, 7½ Uhr: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Auf. Abonn. Volksvorstell. b. ei befond. ermäß. Pr.
- Samstag, 21. August, 7½ Uhr: „Der Geizige“. Hierauf: „Der Diener zweier Herren“. 37. Vorstell. im Samstag-Abonn. Kleine Pr.
- Sonntag, 22. August, 7½ Uhr (Ludwig Thoma-Abend): „Die Lokalbahn“. Hierauf: „Die Medaille“. Auf. Abonn. Kl. Pr.
- Montag, 23. August, 7½ Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. 38. Vorstell. im Montag-Abonn. Kleine Pr.
- Dienstag, 24. August, 6 Uhr: „Don Carlos“. 38. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Pr.

Mittwoch, 25. August, 7½ Uhr (Ludwig Thoma-Abend): „Die Lokalbahn“. Hierauf: „Die Medaille“. 38. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.

Neues Theater.

- Montag, 16. August, 8 Uhr: „Der lachende Ehemann“. Operette in 3 Akten von G. Gysler. Ermäß. Pr.
- Dienstag, 17. August, 8 Uhr: „Der Regimentspapa“. Operette in 3 Akten von B. Holländer. Ermäß. Pr.
- Mittwoch, 18. August, 8 Uhr: „Der Regimentspapa“. Operette in 3 Akten von B. Holländer. Ermäß. Pr.
- Donnerstag, 19. August, 8 Uhr: „Der Regimentspapa“. Operette in 3 Akten von B. Holländer. Ermäß. Pr.
- Freitag, 20. August, 8 Uhr: „Rund um die Liebe“. Operette in 3 Akten von C. Strauß. Volksstück. Pr. von 80 Pfg. bis 2.30 Mk.
- Samstag, 21. August, 8 Uhr: „Der Regimentspapa“. Operette in 3 Akten von B. Holländer. Ermäß. Pr.
- Sonntag, 22. August, 3¼ Uhr: „Das Glücksmädel“. Volksstück in 3 Akten von M. Reumann und O. Schwarz. Volksstück. Pr. von 80 Pfg. bis 2.30 Mk. — 8 Uhr: „Der Regimentspapa“. Operette in 3 Akten von B. Holländer. Ermäß. Pr.

Schumann-Theater
8 Uhr: „Unsere Feldgrauen“.

Abschlag!

- Neue Salzgurken . . . 2 Stück 17
- Neues Sauerkraut . . . Pfund 15
- Große saftige Citronen . . . Stück 12

- Neue Kartoffeln 3 22
- la Zwiebeln . . . Pfund 18

- Limburger Käse 20
- Vollteller Tilsiter . . . ¼ Pfund 37
- Echter Edamer . . . ¼ Pfund 35
- Holl. Käse in Kugeln

zirka 1 Pfund, 1.50 p. Kugel

- Fliegenfänger in Fabrikat 3 Stück 14

Ohne Brotkarten

- Waffelmischung ¼ Pfund 30

Schade & Füllgrabe

Vorkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Möbel-Transport

und Lagerung ganzer Haushaltungen
in neuem modernen Lagerhause bei billigster Berechnung. — Umzüge jeder Art und Größe unter eigener selbständiger Ausführung. Spezialität für Geschäfts-Umzüge, Flügel und Kassenschränke.

Frankf. Packer-Genossenschaft

Hohenstaufenstrasse 1. Tel. Amt Taunus 3189.

Feinde und Freunde des Obstbaues

von Karl Diehl, Kgl. Landwirtschaftslehrer in Kirchheimbalden. Mit 50 Abbildungen im Text. Statt Mk. 1.20 nur 60 Pfg. Nach auswärts Porto 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Großer Bleichgraben 17.

Selbständige

Elektromonteur

für Einphasen-Wechselstrom-Motoren zum sofortigen Eintritt gesucht.

Brown, Boveri & Cie., A.-G. Frankfurt a. M., Neckarstr. 11.

Herren- u. Damenschneiderei

Anfertigung nach Maß
Reparaturen, Reinigen, Veränderungen, Aufhängen etc. billig und gut.
H. Daus, Koblenzstr. 8.

Der Landsturm

Die für ausgebildete und unangebildete Landsturmpflichtige geltenden militärischen Bestimmungen. Kultur, Rührung, Erziehung, Reflektion, Zurückhaltung, Unabkümlichkeit.

Preis 60 Pfg. Auswärts Porto 5 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Neutuch-Abfälle

kauft zu hohen Preisen
Karl Pfeifer, Saarbrücken 3
Futterstraße 15.

PREISTAFEL
der hauptsächlichsten Lebens- und Gebrauchsmittel

wurde die Lebensmittel-Kommission des Magistrats in Kenntnis gesetzt. Da nicht alle Firmen die gleichen Qualitäten liefern, müssen Preisdifferenzen den Qualitätsdifferenzen entsprechend vorbehalten bleiben. Ebenso werden einzelne kleinere Geschäfte, die infolge der letzten Preissteigerungen am Engros-Markt zu außerordentlich hohen Preisen einkaufen mußten, die unten verzeichneten Preise etwas höher halten.

- Weizen-Brotmehl Pfd. 25-27 (Kriegsmehl)
- Erbisen m. Schale 56-60
- Erbisen geschält 60-68
- Maisgries Pfd. 42-46
- Graupen grob, Pfund von 50 an
- Graupen mittel u. fein, Pfund von 60 an
- Vollreis Pfd. 70-75
- Gemüse-Markeln und Suppentelg Pfd. 56-60
- Eiernudeln Pfd. von 74 an
- Kakao Pfund von 2.40 an
- Bloekschokolade Pfd. 1.25 an
- Kaffee gebr. Pfund von 1.60 an
- Malzkaffee Pfd. 46-50
- Salz . . . Pfund 10-12
- Gem. Zucker Pfd. 28-29
- Würfelzucker Pfd. 32-34
- Salatöl lose ausgemessen Liter von 2.20-2.40
- Speise-Essig Liter von 1.40 an
- Heringe Stück 12-15
- Holl. Vollheringe Stck. 15-18
- Pflanzenfett in Tafeln Pfd. 1.20-1.30
- Marparine Ersatz für Tafelbutter I. Sorte . . . 1.36-1.44
- II. Sorte . . . 1.25-1.30
- Zwetschen, bosnische 110/120er Pfund von 44 an
- Zwetschen, bessere Qualitäten, Pfund von 50 an
- Dampfpfäfel Pfd. 80-90
- Kernseife Pfd. 60-65
- Kernseife gelb Pfd. 58-62

Solange Vorrat.

Konsum-Verein für Frankfurt u. Umg.
Die Geschäfte der Kula.
Schade & Füllgrabe. C. Hok.
Carl Fröhling. J. Latscha.

Sozialdemokratie u. Kriegskredite
von Friedrich Stampfer.

Auswärts Porto 3 Pfg. Preis 10 Pfennig.
Der kommende Krieg. Uebersetzung von La Guerre qui vient v. Francis Delaisi, erschienen in Paris 1911. Auswärts Porto 5 Pfg. — Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt am Main.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Tode unseres unvergesslichen

Heinrich Busold

Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter
sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: Lina Busold.

Sozialdemokrat. Verein Langenselbold.

Nachruf.

Wir machen hiermit die traurige Mitteilung, dass am Freitag den 13. August unser Genosse

Heinrich Hamburger

Zimmermann

nach langem schweren Leiden gestorben ist. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

1442 Der Vorstand.

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“, Langenselbold.

Nachruf.

Am Freitag den 13. August verschied nach langem schweren Leiden unser treuer Sangesbruder

Heinrich Hamburger.

Er war ein treues eifriges Mitglied unseres Vereins, dessen Andenken wir stets in Ehren halten.

1443 Der Vorstand.